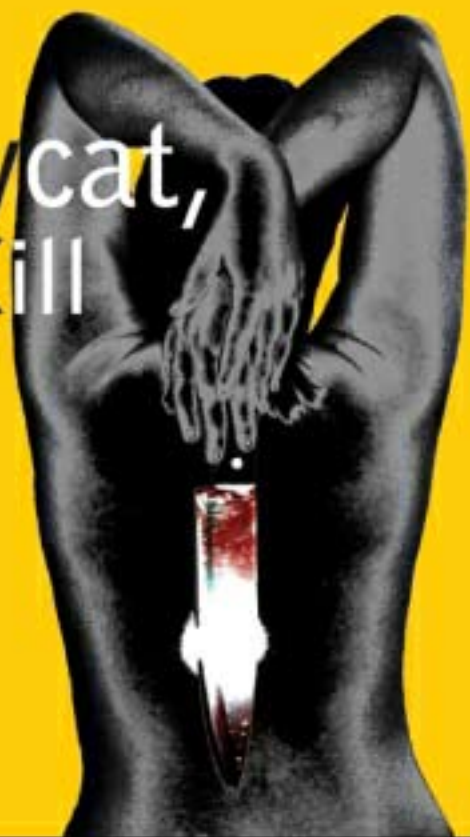


Alex De

Kill,  
Pussycat,  
Kill, Kill



Ein Kultbuch

Voll Stolz und Dankbarkeit für Eva:  
Du bist unser Herz und unsere Seele

Kill, Pussycat, Kill

# Kill, Pussycat, Kill, Kill

Ein Kultbuch

Coverfoto: A.D.  
Model: Covergirl

Deutsche Erstausgabe 11/2010  
Alle Rechte vorbehalten  
© copyright 2010 Alexander Dolezal, Wien  
Layout & Satz (InDesign): A.D.  
ISBN: 978-3-200-02022-1  
Druck und Bindung: digitaldruck.at

Kill, Pussycat, Kill

Danke an:

Helmut D: Der beste Vater und Opa  
Charlotte R: für das ganze Allerlei & dafür, eine Oma zu sein

Boris W: für die Unterstützung, leckeres Bier und Gequassel; ein Freund in  
meinem Herzen

Kill, Pussycat, Kill, Kill ist ein Werk der Fiktion. Jegliche Ähnlichkeit mit  
lebenden oder verstorbenen Personen ist rein zufällig und unbeabsichtigt.  
Auf der Homepage des Autors gibt es Leseproben, Geschichten zum freien  
Download, Artikel, Rezensionen von Büchern und Filmen, Fotos, jede Menge  
praktische Links, ect.

Kill, Pussycat, Kill

Kill, Pussycat, Kill

## Die Stationen der Pussycat Killertour:

- Seite 009: Sägespäne in Blut
- Seite 035: Chaos de Luxe
- Seite 099: Ein strahlend schöner Morgen
- Seite 129: Teenislasher Extrem
- Seite 140: Süße Qual
- Seite 144: Nummer
- Seite 148: Endlich Endstation (**KOMPLETTE STORY**)
- Seite 164: Der Chirurg der Unterwelt (**LESEPROBE**)
- Seite 178: Drool
- Seite 206: Mumuversum (**LESEPROBE**)
- Seite 224: Zombie
- Seite 292: Gibson I: Andashena
- Seite 325: Gibson II: Fiorine 4
- Seite 343: Gibson III: Wiedergänger



## Endlich Endstation

Markus war froh, endlich sein Hinterteil in die abgewetzte Polsterung des Sitzplatzes fallen lassen zu können. Platz genug zum ausstrecken seiner langen Beine. Er war müde. Ein langer und anstrengender Tag ohne Gelegenheit zur Entspannung lag hinter ihm.

Ein Vollmondmontag, der ihn mit beträchtlichen Schwierigkeiten irritiert hatte, besonders die Konzentration auf die Arbeit betreffend.

Er freute sich darauf, die Wohnungstür hinter sich ins Schloss fallen zu lassen, zu duschen und mit einer Tiefkühlpizza und einer Dose Bier vor dem Fernseher langsam in die Dämmerung des aufziehenden Schlafs zu versinken. Genau das Richtige, um diesen Tag, der eigentlich schon vorüber war, ausklingen zu lassen.

Immerhin hatte er noch den letzten Zug vor Betriebsschluss erwischt, worauf er noch vor einer Stunde nicht um einen Cent gewettet hätte. Wie gesagt, ein Vollmondmontag und dem entsprechend hatte sich in der Arbeit eine Katastrophe an die nächste gereiht und ihn beinahe bis Mitternacht aufgehalten.

Das Unternehmen ließ sich bei der Bezahlung absolut nicht lumpen, da hatte er keinen Grund zur Klage. An Tagen wie diesen war jedoch selbst sein Gehalt nie und nimmer ausreichend.

Der Zug setzte sich mit zunehmender Geschwindigkeit in Bewegung und ließ den leeren Bahnsteig hinter sich zurück, tauchte in den Tunnel ein wie ... naja, er war selbst für solche Vergleiche zu müde. Nein, wenigstens einer musste sein ... wie ein Schwanz in eine Möse!

So, damit war die Ehre gerettet und der Tag konnte endgültig ausklingen.

Markus, ein groß gewachsener und muskulöser Typ mit kurzem Haar, kratzte sich im Schritt, musterte kurz die anderen Passagiere und wünschte sich, eine Zigarette rauchen zu können.

U-Bahn fahren war langweilig und Rauchen lenkte ihn von der Langeweile ab. Er hatte zwar ein paar Bücher daheim herum liegen, aber Lesen

war nicht unbedingt seine Sache. Das letzte Buch, das er fertig gelesen hatte, lag schon einige Jahre zurück und war ein billiger Actionroman gewesen, an dessen Titel er sich nicht mehr erinnern konnte.

Der Titel hatte zu einer Serie gehört, das konnte er noch sagen. In den Geschichten wurden massenhaft Leute gefoltert und erschossen. Dumm und unterhaltsam, daran konnte er sich erinnern. Aber ob das Buch irgendwo daheim lag oder schon im Müll gelandet war, wusste er nicht zu sagen.

Er betrachtete sein durch Fingertapper und Schmutz getrübbtes Spiegelbild in der Scheibe, musterte seine Tattoos und erfreute sich an ihrem Anblick. Sie waren teuer gewesen, aber jeder Cent davon hatte sich als gute Investition erwiesen. Kleine Kunstwerke schmückten seinen Körper und ein gewisser Typ von Frauen fuhr darauf ab.

Genau jene Frauen, die er selbst bevorzugte und von denen es genügend gab, damit ihm nie fad wurde. Billig und willig, sexy und trashig.

So wie er aussah, hatte er nirgendwo Ärger, außer er verursachte ihn. Das kam viel seltener vor als früher, die Arbeit forderte ihren Tribut.

Vor ein paar Jahren noch hatte es gereicht, wenn er im Suff die Faust blind in eine Richtung stieß, um irgend jemanden zu treffen und eine Rauferei zu provozieren. Inzwischen war das nicht mehr machbar. Er verdiente gut, gab das Geld mit vollen Händen aus und musste ständig darauf achten, diesen Kreislauf im Gleichgewicht zu halten.

Er hatte sich selbst versklavt. Manchmal hasste er diesen Umstand, manchmal war es ihm egal und manchmal fand er dieses Leben in Ordnung. Je nach Laune, je nach Lust. Je nachdem, ob er gerade einen Schub übler Laune hatte oder nicht.

Der Zug bremste ab, um seine auf sechs Gelenken ruhenden hundert elf Meter Länge mit achtzehn Türen an jeder Seite des V-Wagens in der nächsten Station zum Stillstand zu bringen. Mit tragem Desinteresse betrachtete Markus die Handvoll Fahrgäste, die einstiegen. Handy, Buch und Zeitung wurden vorgeschoben, um einander ignorieren zu können.

Alles Dummbbeutel, fand er.

Der gleiche Zug in einer Station in Tokio würde selbst um diese Stunde ganz anders aussehen. Bedienstete der Verkehrsbetriebe mit weißen Handschuhen, unüberschaubare Massen von Fahrgästen wortlos zu einer Masse Menschenpressfleisch pferchend, in der niemand dem anderen in

die Augen blickte. Eine radikal andere Variation des merkwürdigen Verhaltens der Stadtmenschen im öffentlichen Alltag.

Einer der frisch zugestiegenen Passagiere riss Markus aus seiner müden Gleichgültigkeit.

Phantastisch, in seinem Kopf dröhnte Industrial Musik los.

Ein täuschend echter Rob Zombie Klon. Dichtes Haar mit Dreads, struppiger Vollbart, fahles Gesicht. Hell funkelnde Augen, Mundwinkel, die hinter dem borstigen Gesichtsbewuchs zu lächeln schienen. Langer Ledermantel, gezeichnet von Spuren intensiver Benutzung. Schwere, zerkratze Stiefel.

Der Typ sah klasse aus. Er stand in der Mitte des Zuges und schlenkerte im Rhythmus der Garnitur.

Markus war so in die eingehende Beobachtung des Mannes vertieft, dass er erschrak, als der Zug in die nächste Station einfuhr. Ein Filmriss zwischen zwei Stationen. Er hatte gar nicht gewusst, dass so etwas nüchtern möglich war. So etwas Blödes war ihm nur einmal passiert, als er sturzbetrunknen und total übermüdet gewesen war. Eine höchst unangenehme Erfahrung.

Seitdem hatte er es konsequent vermieden, besoffen U-Bahn zu fahren. Entweder Taxi oder er hatte die Örtlichkeit, in der er seinen trunkenen Zustand erlangt hatte, erst gar nicht verlassen. Oder, das war ihm die bei weitem liebste Lösung, er wachte am nächsten Morgen in einem Bett auf, das nicht seines war. Neben sich eine Frau, an deren Namen er sich nur vage erinnern konnte.

In den meisten Fällen konnte er abhauen, bevor sie zu sich kam. Daheim konnte er in aller Ruhe versuchen herauszufinden, was in der Nacht alles passiert war und wie es ihm gefallen hatte.

Es dauerte ein paar Sekunden, bevor Markus bemerkte, dass etwas nicht nicht so war, wie es sein sollte. Er kannte die Station nicht. Verwirrt sah er aus dem Fenster. Hier sollte sich die Haltestelle Joxerstraße befinden, retromodern bunt und geschmacklos, nicht unähnlich dem Chaos aus Farben und Formen, wie es die Station Tottenham Court in London zu bieten hatte. Joxerstraße war eine der umstrittensten Stationen der Linie U5, die in ihrer Gesamtheit einen gestalterischen Amoklauf der Städtischen Verkehrsbetriebe darstellte.

Markus suchte nach dem üblicherweise über den Türen angebrach-

ten Streckenplan. War er in seiner nächtlichen Verwirrung in die falsche Richtung unterwegs? Nein, ganz und gar nicht. Hier war er eingestiegen, Knotenpunkt Zentralbahnhof. Danach war der Zug in der Station Himberger Straße gewesen, die Station mit der merkwürdig pseudomodernen Henry Moore Architektur. Anschließend hatten sie am Markusplatz Halt gemacht. Dort war Rob Zombie zugestiegen, daran konnte er sich erinnern.

Danach folgten die Stationen Joxerstraße und Marketa Belonoha, der im Schlingpflanzendesign ausgestattete, nach einer Ballerina benannte Halt, zwischen dessen sternförmig angelegten Ausgängen sich ein kleiner Park mit fünftausend roten Rosen befand. Ob die Rosen etwas mit der Ballerina zu tun hatten, entzog sich seiner Kenntnis und interessierte ihn eigentlich auch nicht.

Endstation war die Elm Straße, eine der wenigen oberirdisch errichteten Stationen, eine eindrucksvoll monumentale Replik der Haltestelle Pragsattel in Stuttgart. Jahrelang hatte es Streitigkeiten gegeben, weil niemand so ganz verstand, warum die U5 von den Verkehrsbetrieben als Verneigung vor der gestalterischen Kraft des modernen, städtischen Verkehrswesen U-Bahn Stationen auf der ganzen Welt kopierte.

An sich fand Markus die Idee nicht mal schlecht, weil es Monotonie verhinderte. Aber gleichzeitig hielt er sie für verwirrend schwachsinnig. Man konnte ziemlich leicht in die Irre geführt werden, so wie er eben.

Denn eine Station, die sich Ground Zero nannte, sah er eben zum ersten Mal. Markus hatte keine Ahnung, aber sie glich ein wenig der beeindruckenden T-Centralen in Stockholm.

Was zum Teufel ging hier vor? Es gab schlicht und ergreifend keine Haltestelle Ground Zero, auf keiner der sechs Linien.

Markus benutzte alle Linien intensiv genug, um sagen zu können, ob es die Station gab oder nicht. Es gab keinen bessere und schnelleren Weg um von Freundin zu One Night Stand zur Arbeit, nach Hause und zurück zu gelangen.

In beliebiger Reihenfolge.

Einen Moment mal.

Er kratzte verblüfft seinen Kopf. Im Plan war die Station tatsächlich eingezeichnet. Wie konnte denn das sein?

Der Zug ruckte wieder an und er ließ sich verwirrt zurückfallen. Er

fuhr seit Jahren U-Bahn, kannte jeden Haltepunkt und wusste fast jeden Ausgang zu benennen. Die einzig mögliche Erklärung wäre die Eröffnung eines neuen Streckenabschnitts, der spurlos an ihm vorbeigegangen war.

Das war absurd. Oder war er gerade erst wieder zu sich gekommen, nach Jahren des Daueraufenthalts im Aufrisstempel schlechthin, dem Zwielight? Ha ha ha, da musste er selbst grinsen.

Er konnte sich dunkel daran erinnern, erst unlängst Sex mit Zwillingen gehabt zu haben. Seiner verschwommenen Erinnerung nach war das eine grandiose Erfahrung gewesen. Nicht der Fick an sich, das war schon lange nichts Neues mehr. Auch nicht mit zwei Frauen gleichzeitig im Bett zu sein. Das war witzig und manchmal sehr geil, meistens aber nur ziemlich anstrengend. Ein Dreier wurde fast immer überschätzt, was den Sensationswert anging.

Aber mit zwei Frauen zu vögeln, die einander so ähnlich waren, dass er nicht wusste, welche von ihnen gerade schluckte und welche seinen Arsch leckte, das war ein höchst eigenes Gefühl.

Halt, stopp, zurück in die Realität der Gegenwart.

Vielleicht ... Markus sah sich nach den anderen Fahrgästen um. Kaum jemand im Zug. Rob Zombie grinste ihn an. Niemand war von dieser Station irritiert gewesen. Vielleicht war das Problem doch in seinem Bewusstsein zu suchen.

Hatte er zu viel gekokst? Alkohol, Koks, Ecstasy, letztens ein exotisches Zeug namens Peyote, das ihn auf einen ziemlich bunten und freundlichen Trip geschickt hatte, der zehn Stunden nicht abgeklungen war. Vielleicht waren seine Synapsen ein wenig ins Chaos gedriftet. Vielleicht erlitt er gerade einen Flashback.

Rob Zombie hatte sich in Bewegung gesetzt, schlenderte im Rhythmus der wiegenden Bewegungen des viel zu schnell über die Geleise rasenden Zuges in seine Richtung. Er blieb vor ihm stehen, blickte ihn nachdenklich grinsend an und ließ sich dann ihm gegenüber nieder.

Das hinter dem Bart verzogene Gesicht erinnerte Markus auch noch an jemand anderen. An irgend einen Schauspieler, aber ihm fiel gerade der Name nicht ein.

Großartig, das brauchte er jetzt noch. Der Zug fast zur Gänze leer und hunderte Sitzplätze zur Verfügung. Nein, ausgerechnet zu ihm muss-

te sich der Spinner setzen. Wie er so etwas hasste. Leute, die ständig die Grenzen überschritten und einem zu nahe kamen.

Stein am Schädel, Faust in die Fresse.

So wie der hier. Ein wirrer Typ, der ihn vermutlich in ein Gespräch voll absonderlicher und paranoider Gedankengänge verwickeln wollte. So weggetreten, dass er nicht einmal die Tattoos und die finstere Miene von Markus als Warnung registrierte.

Oder sie ignorierte.

»Neu hier.« sagte er.

Es war eine Feststellung, keine Frage.

»Was? Nein, ich fahre jeden Tag auf der Linie ... nur heute ...«

Warum zum Henker antwortete er dem Kerl? Was war das überhaupt für eine blöde Frage? Und warum schüttelte Zombie jetzt verneinend den Kopf?

»Nein, mein Freund. Die Linie gibt es schon lange. Du bist nur zum ersten Mal auf diesem Teil der Strecke unterwegs. Ich habe dich beobachtet. Ground Zero hat dich außer Fassung gebracht.«

Das Lächeln hinter dem Bart ähnelte jenem, das man in bestimmten Filmen ... genau, das war der Schauspieler, der ihm vorhin nicht in den Sinn gekommen war ... bei Robert de Niro beobachten konnte. Ein schräges, freundlich ironisches Killergrinsen. Es war ansteckend, sarkastisch und gefährlich freundlich in einem.

Unheimlich.

»Naja, schon. Ich kann mich nicht erinnern, je von der Station gehört zu haben.«

»Hab ich doch gesagt. Wenn man zum ersten Mal hier unterwegs ist, wird man zwangsläufig überrascht. Das ist bei jedem so.«

»Aber ...!« setzte Markus an, blickte aus dem Fenster und riss die Augen auf.

Hielten sie wirklich gerade am Auric Goldfinger Memorial Plaza? Ein monumentaler Halbbogen, Architektur wie aus den sozialistischen 1970er Jahren, dank tausender Glühbirnen zum Strahlen gebracht. Auch davon hatte er keine Ahnung, aber die Station Nizami in Baku hatte hier als Vorbild hergehalten.

Einen verdammten Moment mall

Flackernde Glühbirnen?

Markus kniff die Augen zusammen. Waren das tatsächlich Glaskugeln mit darin herum summenden Glühwürmchen? Was war denn das für eine merkwürdige Geistesstörung, die ihn befallen hatte? Es gab sicherlich ein Dutzend glaubwürdiger Erklärungen, wie er in diesen Zustand geraten war.

Zombie schien sich prächtig zu amüsieren.

»Ausgemachter Blödsinn, das weißt du selbst. Die Wahrheit ist wie immer viel einfacher. Du sitzt in der U-Bahn und fährst zum ersten Mal auf dieser Strecke. So ist es. Die simplen Erklärungen sind die besten und meist auch am treffendsten.«

Er beugte sich vertraulich vor. Ein merkwürdiger Geruch ging von ihm aus, den Markus nicht identifizieren konnte. Er versuchte, eine angewiderte Grimasse zu unterdrücken. Wahrscheinlich wollte er besser gar nicht wissen, was das für ein Geruch war. Einige unhygienische ... Gedanken (?), oder waren das Gedanken an unhygienische Zustände (?), spukten durch seinen Kopf.

»Du weißt das selbst am besten, wie das ist, mit den Erklärungen. Nicht wahr?«

Hä? Was sollte denn diese Anspielung?

Er hatte im Gegenteil überhaupt keine Idee, wovon der Verrückte ihm gegenüber sprach. Schön langsam begann der Kerl, ihm die Laune zu verderben und seine Müdigkeit in Aggression umzuwandeln. Beschissene Vollmondmontage. Brachten immer die absonderlichsten Gestalten zum Vorschein. Der Mond lockte sie alle aus ihren Löchern.

So wie Speck und Käse die Maus.

»Hör mal, was hast du etwas Schlechtes geraucht oder bist du gegen einen Baumstamm gelaufen? Glaub mir, es gibt schlicht und einfach keinen Auric Goldfinger Memorial Plaza. Es gibt keine Ground Zero Haltestelle. Ich lebe schon lange genug in dieser Stadt, um das zu wissen. Ich habe mein ganzes beschissenes Leben hier verbracht, also erzähl mir nichts, du Spinner.«

Und woher kamen dann diese Stationen?

»Doch, doch!« widersprach Rob Zombie vergnügt. »Es wird sogar noch besser. Die nächste Station heißt nämlich John Constantine Central.«

Markus brach in brüllendes Gelächter aus.

»Verarsch mich nicht!«

»Nein wirklich, ich verarsche dich nicht. John Constantine Central. Ein richtig großer Bahnhof. U-Bahnen, Intercityzüge, Fernreisezüge. Wohin du auch fahren möchtest, du fährst von John Constantine Central ab.«

John Constantine Central.

Der Bahnsteig ähnelte der Prager Malostranska Station, hinter den Durchgängen zu anderen Bereichen des Bahnhofs sah es aus wie in der Station Kremlevskaja in Kasan. Monumentaler, leuchtender Prunk der geschmacklosen Art.

Die Kombination der beiden Stile machte die Sache nicht unbedingt besser. Nur ziemlich gewaltig und sehr beeindruckend.

Markus starrte hinaus, auf das bunte Treiben im Hintergrund. Es waren viele Leute unterwegs, das konnte er erkennen. Aber niemand stieg in die U-Bahn ein. Selbst die Leute, die hier am Bahnsteig standen, ließen die Möglichkeit ungenutzt verstreichen, den Zug zu ihrem unbekanntem Ziel zu nehmen. Das war etwas merkwürdig. Wenn er bloß verstehen würde.

Dieses Gefühl von Orientierungslosigkeit war schrecklich. Diese Form der Hilflosigkeit verursachte ihm üble Kopfschmerzen. Was war an diesen verfluchten Vollmondnächten dran, dass sie immer so merkwürdig verliefen?

Er wollte doch nur nach Hause zu Pizza und Bier.

War das zu viel verlangt?

Offenbar ja.

»Ich würde zu gern diesen Bahnhof sehen.«

Kopfweh hin oder her, das wollte er trotzdem. Er hatte eine Schwäche für monumentale Gebäude. Ihnen haftete etwas von Science Fiction an, von utopischen Filmen mit monströsen, futuristischen Bauten. Das war etwas, das ihm ausnehmend gut gefiel. Anblicke, die er noch nie zuvor gesehen hatte, eine Erfrischung für Auge und Hirn.

»Vielleicht bei der nächsten Fahrt. Im Augenblick wirkst du etwas durcheinander, wenn ich das so sagen darf. Du solltest jetzt mal bis zur Endstation fahren, um dich dann von dort aus neu zu orientieren. In den meisten Fällen hilft das. Wie ein Reboot des Systems.«

Reboot des Systems.

Was für ein kurioser Vergleich, aber irgendwie treffend.

»Hast du Aspirin eingesteckt?«

»Leider nein.« bedauerte Rob Zombie. »Aber Kopfschmerzen sind wie Orgasmen. Sie kommen und sie gehen. Ignoriere sie einfach.«

War der Typ echt Echt?

»So einen blöden Vergleich habe ich noch nie gehört.«

»Aber er stimmt. Denk bei Gelegenheit mal darüber nach.«

»Wie sieht John Constantine Central eigentlich aus?«

»Ziemlich monumental. Richtig monströs. Mir gefällt er.« Rob Zombie beugte sich vertraulich vor. »Man kann hier ganz entspannt abhängen und dem Treiben zusehen. Es gibt viel zu sehen. Viele tolle Frauen, viele tolle Männer. Der beste Ort, um unverbindlich jemanden kennen zu lernen. So kurz wie man möchte.«

Rob zwinkerte ihm vertraulich zu und Markus schnaubte.

Klang nicht schlecht, aber Frauen, die man auf Bahnhöfen aufreißen konnte? Meistens Trash. He, einen Moment mal. Wenn er so einen flüchtigen Blick auf die Erinnerung an die letzten drei Dutzend Frauen warf, dann ... sollte er vielleicht John Constantine Central als Abschlepport in Betracht ziehen.

Gar nicht blöd, dieser Rob Zombie, nein, Robert de Niro, auch nicht. Genau, das war es!

Der Kerl war ein gemischter Bastard, ein Robert de Zombie Typ.

»Was ist mit Junkies? Alkoholikern? Dieben?«

»Das ist John Constantine Central. Hier gibt es das alles nicht.«

Markus fühlte sich mit einem Mal sehr müde. Er wäre gerne von diesem Trip runter gekommen. Sein Magen rumorte und bereitete ihm Übelkeit. Hunger und Kopfweh setzten ihm langsam zu. Sein Mund fühlte sich trocken an, ganz so, als hätte er ordentlich Durst nach einem mächtigen Besäufnis. So interessant die ungewöhnliche Reise bis jetzt gewesen war, sie begann, ihm zuzusetzen.

Und er war genervt.

»Weißt du was? Ich bin nicht bereit, dass Ganze hier als Realität zu akzeptieren. So was passiert einfach nicht. Du sagst, die einfachsten Erklärungen sind jene, die stimmen? Ich habe noch eine einfachere als du zu bieten. Willst du sie hören?«

»Da bin ich gespannt.«

»Ich liege im Krankenhaus, befinde mich nach einem Unfall im Koma

und mein schwer geschädigtes Gehirn versucht sich auf diese Art einen Überblick über seinen Zustand zu verschaffen. Schienen und Stationen, das ist ein vorgegebener Weg mit Abzweigungen. Ein recht einfaches Ordnungssystem. Was denkst du, könnte ich Recht haben?»

Rob Zombie schwieg eine Weile.

»Was hältst du davon?« fragte Markus nach.

»Eine verdammt gute Erklärung. Daran habe ich nicht gedacht.« sagte Zombie. Er schien tatsächlich beeindruckt zu sein.

Aus einem nicht näher definierbarem Grund fand das Markus sehr befriedigend.

»Sag ich doch.«

»Aber wie passe ich in das Bild?« hakte Rob Zombie nach und grinste listig.

»Du? Du bist mein Unterbewusstsein. Du bist verkorkste Sigmund Freud Scheiße. Meine Rebellion gegen katholisch indoktrinierte Erziehung und NLP. Du bist mein innerer Rettungsanker vor dem brodelnden Chaos meiner Gehirnzellen. An dir wird es liegen, die Erkenntnis über mein wahres Befinden vor mir auszubreiten und mich über meinen tatsächlichen Zustand aufzuklären.«

Robert de Zombie blickte ihn erst überrascht an, dann veränderte sich sein Gesichtsausdruck Richtung Verärgerung.

»Hm. Hätte ich jetzt nicht von dir erwartet. Das würde so ziemlich alles erklären. Verdammt.«

Robert de Zombie stand auf und ging mit hastigen Schritten von ihm fort, marschierte an das vordere Ende des Zuges.

Markus konnte ihm ungehindert hinterher sehen. Der Zug bewegte sich schnurgerade vorwärts. Das Fahrzeug vibrierte und bebte, während es mit mörderischer Geschwindigkeit durch die nachtschwarze Betonröhre raste.

Markus war erleichtert. Er hatte eine vollständig funktionierende Erklärung für diese merkwürdige Reise gefunden. Das einzige Problem war herauszufinden, welche Katastrophe wirklich über ihn hereingebrochen war.

»Na gut, machen wir ein Spiel.«

Zombie nahm wieder Platz und hielt ihm eine Plastikbox mit Windgebäck entgegen.

»Ist lecker.« sagte er.

Eine Weile taten sie nichts weiter als das trockene Gebäck zu essen. Das Zeug war grauenhaft süß, schmeckte in dem Moment genial und dämpfte ein wenig das Unwohlsein und seine Kopfschmerzen. Nicht die Erleuchtung, aber besser als ein Stein am Schädel. Was auch immer damit gemeint war.

Als die Box leer war, wischte Zombie die Krümel aus seinem Bart und grinste wieder.

Killergrinsen.

»Das Spiel. Pass auf. Wir werden Schritt für Schritt deine Erinnerungen der letzten Tage durchgehen. So finden wir heraus, wann du deiner Meinung nach das Bewusstsein verloren hast. Wärs du einverstanden damit?«

»Natürlich. Ich will endlich das Durcheinander aus meinem Schädel raus haben.«

»Gut. Letzte Woche, Sonntag. Fangen wir an.«

Draußen raste eine Station vorbei, ohne dass der Zug stehengeblieben wäre. Markus wollte etwas sagen, aber Zombie winkte ab.

»Wir werden jetzt bis zur Endstation durchfahren. Außer uns ist niemand mehr im Zug. Wir sind die letzten Passagiere. Ist dir das noch nicht aufgefallen?«

»Nein.«

Das war es tatsächlich nicht. Für einen kurzen Moment dachte Markus, wie seltsam es war, dass der Zug einfach ohne Halt raste und woher der Fahrer wohl wissen konnte, wohin sie unterwegs waren. Dann fiel ihm ein, dass er im Krankenhaus lag und versuchte, die Erinnerungen zu rekonstruieren, die ihm fehlten. Er versuchte, an ein Ziel zu gelangen.

Natürlich blieb der Zug da nicht stehen, sondern gab Vollgas bis zur Endstation. Es war alles ganz logisch und nachvollziehbar.

»Also, letzter Sonntag.«

»Ich war im Zwielficht. Habe mit einem Freund einiges getrunken.«

»Was?«

»Hauptsächlich Bier. Trinke ich am liebsten. Schmeckt, man kann viel davon trinken und es ist relativ günstig.«

»Gut, weiter.«

»Wir sind an der Bar gesessen. Die Musik war laut und ständig sind

hübsche Tussis bei uns vorbeigekommen, alle auf dem Weg zum Klo und zurück. Ich habe einige davon angequatscht und ihre Handynummern bekommen.«

»Wie viele?«

»Acht Stück.«

»Markus, ich bin schwer beeindruckt. Acht an einem Abend ist eine Art Rekord, glaube ich. Ich weiß es zwar nicht auswendig, aber auf jeden Fall liegst du damit im Spitzenfeld.«

»Denke ich auch.«

»Gut. Das war der Sonntag. Acht Nummern von heißen Bräuten. Montag?«

»Arbeiten gehen. Eines der Mädchen anrufen, dann am Abend zu ihr. Ficken. Die Nacht mit ihr verbracht.«

»Und?«

»Der Rest der Woche genauso. Nur gestern, da habe ich mit supergeilen Zwillingen Spaß gehabt.«

»Schon klar. Aber so habe ich das nicht gemeint. Geh zurück zum Montag. Du bist bei Silvia. Was hast du dort im Detail getan?«

»Silvia? Woher kennst du ihren Namen?«

»Ich bitte dich, ich bin doch dein Unterbewusstsein. Wieso sollte ich ihren Namen nicht kennen?«

Markus stutzte und musste grinsen. Es war gar nicht so einfach ein Gespräch mit dem eigenen Ich zu führen, ohne dabei von sich selbst überrascht zu werden. Merkwürdige Sache. Aber lustig und hoffentlich hilfreich, eine Lösung für das Rätsel dieser Fahrt zu finden.

»Stimmt. Also Silvia. Wir haben getrunken. Ich glaube, wir haben uns auch gestritten. Aber ich kann mich nicht so genau erinnern, worum es ging.«

»Soll ich es dir sagen?«

»Du weißt es?«

»Natürlich. Du warst besoffen, bist mit ihr ins Bett gegangen. Sie hat dich in den Mund genommen, aber du bist nicht hart geworden. Sie hat versucht, deinen Schwanz in ihre Möse zu schieben, aber du bist weich geblieben und es hat nicht geklappt. Du warst einfach viel zu besoffen. Silvia hat das sehr lustig gefunden, aber ohne dich zu verspotten. Du hast das nicht so komisch gefunden und sie missverstanden. Hast geglaubt,

sie lacht dich aus. Du hast sie geschlagen, sie ist gestorben und du bist abgehauen.«

»Was?«

Markus sprang erschrocken von seinem Sitz und starrte Zombie mit weit aufgerissenen Augen an. Das war doch absoluter Quatsch. Er hatte noch nie ein derartiges Problem gehabt. Absurd. Er konnte immer und überall. Beim Heurigen, im Zug auf dem Klo, in der Toilette eines Clubs, im Strandbad, im Bett. Einfach überall.

Und er schlug keine Frauen!

Aber, fiel ihm ein, er hatte Silvia tatsächlich eine Ohrfeige verpasst. Eine ziemlich kräftige sogar, weil sie gelacht hatte.

Er hatte tatsächlich keinen Harten bekommen, sondern mit einer eher weichen Nudel gekämpft. Blaue Helferlein waren auch keine zur Hand gewesen, er hatte sie nie zuvor gebraucht.

Was für ein Reinform.

Eine Ohrfeige, nichts weiter.

Keine wirkliche Gewalt.

Eine gesunde Watschn, wie man so schön sagte.

Das war doch keine Gewalt.

Sicher, er konnte jähzornig und unbeherrscht sein, aber bis auf seine Prügeleien mit Arschlöchern, die es nicht besser verdient hatten, als dass man ihnen die Zähne aus der Fresse schlug, war er noch nie gewalttätig gewesen.

Und die Prügeleien im Rausch, meine Güte, konnte man so etwas eigentlich ernsthaft dazu zählen?

Silvia war hingefallen und ...

»Oh mein Gott.«

»Bitte, keine melodramatischen Schimpfworte.« wehrte Zombie amüsiert ab.

Silvia hatte im Fallen ein Glas Wodka umgerissen und war mit dem Kopf darauf gefallen. Das Glas war gesplittert und eine große gekrümmte, mörderisch scharfe Scherbe war ihr durch das linke Auge in den Schädel gefahren.

Sie hatte gezuckt, gezappelt, Blut gespuckt, gehustet, gewürgt und war tot gewesen. Pisse war zwischen ihren Schenkeln hervor geronnen. Dagegen gab es nichts einzuwenden, wenn man im heißen Gefecht etwas zu

trinken brauchte, aber ...

Markus begann zu schwitzen. Er lief los, rannte durch den Wagen bis er vorne angelangt war. Niemand im Zug. Niemand außer ihm und Zombie, der sitzen geblieben war und ihn mit neugieriger Belustigung musterte.

Gähnende Leere in seinem Unterbewusstsein, das sich jetzt in eine weite Kurve legte um ihn ... wohin auch immer zu bringen.

Sich an den Haltegriffen abstützend schlurfte Markus zu seinem Sitzplatz zurück.

Arme Silvia.

Wie hatte er etwas Derartiges verdrängen können? Er tötete eine Frau und verdrängte die Sache eine ganze Woche lang? Wie ging das denn? Herrje, er war sogar am nächsten Abend schon zu seinem nächsten Treffen marschiert und ...

»Bitte nicht!« stöhnte Markus.

Die Erinnerung bracht mit Wucht über ihn herein und er musste sich übergeben. Beugte sich einfach vor und kotzte Zombie vor die Schnürstiefel.

Was für eine verdammte Scheiße lief denn hier ab?

Tina.

Er hatte Tina umgebracht. Erschlagen.

»Die Erinnerung ist schon eine merkwürdige Sache, nicht wahr?« sagte Rob Zombie und beobachtete ihn neugierig.

Markus blickte auf, sah das amüsierte Unterbewusstsein, das ihn wie ein exotisches, leicht ekeliges Insekt musterte. Die Erinnerung kam zurück, detailliert und erschreckend.

Alle.

Er hatte jede einzelne der Frauen ermordet, Abend für Abend hatte er sich daran gemacht, jemandem das Leben zu nehmen. Brutal, rücksichtslos, geisteskrank. Als Höhepunkt waren gestern Nacht die Zwillinge von seiner Hand gestorben. Natascha und Natalie waren ihre Namen und sie waren auch auf den zweiten Blick nicht mehr zu unterscheiden. Es gab keine Gesichter mehr.

Er war ein achtfacher Mörder, der vergessen hatte.

»Aber warum bin ich hier? Wo bin ich?«

Der Schrecken der Erkenntnis machte Atmen beinahe unmöglich.

»Heute ist kurz vor Büroschluss eine Polizeitruppe in deiner Firma aufgetaucht, um dich zu verhaften. Du hast dich gewehrt und bist angeschossen worden. Sie haben dich zwar noch ins Krankenhaus gefahren, aber dort bist du gegen Mitternacht gestorben.« sagte Rob Zombie und erhob sich.

Er tippte Markus mit einem Finger gegen die Stirn.

»Ein hübscher Treffer. Volltreffer in die Mitte. War verblüffend, dass du überhaupt so lange durchgehalten hast. Du kannst mir glauben, dir wird niemand nachtrauern.«

Trotz des Schocks konnte Markus spüren, dass der Zug eine Bremsung einleitete.

»Was?«

»Du bist tot, Markus. Erschossen. Kein Drogentrip, kein Unfalltrauma, einfach nur tot.«

»Nein.«

»Oh doch. Du kannst es dir eingestehen, du hast es ohnehin schon die ganze Zeit über geahnt. Spätestens seit Ground Zero musst du es gewusst haben.« widersprach Zombie lächelnd.

»Scheiße.« flüsterte Markus.

Robert de Zombie hatte Recht. Das erklärte seine verschwommene Erinnerung. Seine Kopfschmerzen, seine totale Erschöpfung und natürlich auch, dass diese Fahrt mit der U-Bahn nicht viel mit der Realität zu tun haben konnte.

Er war direkt erleichtert. Die Erklärung mit dem Koma war nicht schlecht gewesen, aber das hier fühlte sich absolut richtig an. Der Knoten in seinem Bauch löste sich.

Robert Zombie grinste ihn an.

»Du bist tot. Toll, was? Es gibt schlimmeres, das kannst du mir glauben. Ich muss es wissen. Aber ich würde dich gern etwas fragen. Was glaubst du, wo ein achtfacher Mörder nach seinem Tod landet?« grinste Rob Zombie.

Plötzlich wusste Markus, wohin er unterwegs war.

»In der Hölle!«

Der Zug fuhr in eine Station ein und kam zum stehen. Die Station war gigantisch und anders als alles, was Markus je zuvor gesehen hatte. Rob Zombie nickte zufrieden.

»So ist es. Du hast mit deiner Killertour in gewissen Kreisen Aufmerksamkeit erregt und darum bringt dich dieser Sonderzug zu einem ganz speziellen Dinner, zu dem du eingeladen bist, mein Freund.«

Die Türen glitten auf. Heiße, streng riechende Luft glitt ins Wageninnere. Sie roch genau wie Rob Zombie.

Markus sah auf den Bahnsteig hinaus und las das Namensschild:

Sin City, Carpenter Station. The Devil Accepts. Zutritt nur mit Einladung.

»Ich habe mir erlaubt, ein kleines Galadiner zu deinen Ehren zu veranstalten, Markus.« sagte Robert de Zombie, legte einen Arm um seine Schulter und gemeinsam betraten sie den Bahnsteig.

»Du hast nicht unbedingt eine beeindruckende Zahl von Morden begangen, auch wenn acht gar nicht mal so schlecht sind für einen Amateur. Aber du warst sehr originell, sehr spontan und wirklich gut darin, das vor dir selbst zu verbergen. So etwas sieht man nicht alle Tage. Das macht neugierig. Ich bin wirklich gespannt, was ich mit dir anfangen kann.«

Markus atmete tief ein. Schwefelgeruch lag in der Luft. Oh ja, er wusste, wo er war und natürlich wusste er jetzt auch, wer Robert Zombie wirklich war.

Sein Gastgeber. Der Herr des Hauses.

Die Erkenntnis ließ ihn erschauern.

»Oh Gott!« sagte Markus.

»Keine Profanitäten!« lachte Luzifer.

## Der Chirurg der Unterwelt

»Alter Schwede!« lauteten die letzten Worte, die von Alfred gesprochen wurden. Das unartikulierte Stöhnen danach, als ihm die Axt mit einem schmatzend-dumpfen Klatscher in die Stirn schlug und seinen Schädel spaltete, konnte man beim besten Willen nicht als artikulierte Sprache bezeichnen.

Alfred blieb noch einen Augenblick stehen, spuckte erstaunlich viel zähflüssiges Blut, ging in die Knie und kippte zur Seite. Die Axt lockerte sich und der Schädelinhalt schwappte hinaus. Es sah aus wie ein schwingvoll entleerter Eimer Jauche.

Vivian sprang mit einem schrillen Aufschrei beiseite. Unter der halbtransparenten weißen Bluse, in ihrem teuren lila Büstenhalter, wippten ihre üppigen Brüste aufgeregt mit und setzten sich gekonnt in Szene. Der Absatz ihrer sündteuren Stiefeletten trat auf den Auslöser und der von Rost überzogene Spieß schoss aus dem Boden.

Er traf sie genau in die Rosette, bahnte sich ungebremst seinen Weg durch Rock und Spitzenhöschchen in das Innere ihres Körpers, pfählte sie. Vivian erstarrte für einen Augenblick, um dann unkontrolliert wie ein Fisch am Trockenen zu zucken.

Sie öffnete ihren Mund, um einen tierischen Schmerzensschrei auszustoßen, aber da hatte die Spitze des Pfahls ihren Kehlkopf erreicht und fuhr durch die Mundhöhle in ihr Hirn, um in einer niedlich anmutenden Explosion von Schädeldecke, Skalpfetzen, Gehirnmasse und Blut wieder ins Freie zu stoßen.

In der Zwischenzeit hatten ihre bebenden Brüste ganze Arbeit geleistet, mit erigierten Nippeln geprahlt und die Aufmerksamkeit von Frank auf sich gezogen, der seinen begierigen Blick nicht von ihnen abwenden konnte. Auch dann nicht, als das Blut mit kleinen Bröckchen Gehirn durchsetzt über Vivians Gesicht hinab auf die Bluse floss und die Brüste mit einem roten Schleier überzog.

Frank wich automatisch und ohne nachzudenken zur Wand zurück

und startete damit einen simplen Uhrwerk Mechanismus, der ein mächtiges Kreissägeblatt in Bewegung setzte, um ihn von den Eiern aufwärts mitten durch den steifen Schwanz in zwei Hälften zu schneiden. Einige unvergessliche Sekunden bot er das perfekte Bild einer gespaltenen Persönlichkeit.

Frank hatte definitiv die Arschkarte gezogen, denn er blieb lange genug am Leben, um die horrenden Schmerzen ungefiltert und sekundenlang zu spüren, eine unermessliche Ewigkeit. Er spürte, wie sein Körper in zwei Richtungen auseinander rutschte, seine Innereien langsam aus den Körperhälften glitten und senkrecht zu Boden fielen und wie sich das nicht mehr all zu scharfe Sägeblatt kleine Stücke versprühend durch Fleisch und Knochen schnitt.

Erst als sein immer noch schlagendes Herz getroffen wurde, hörte er auf, etwas zu spüren. Aber er konnte trotzdem noch sehen, wie das Blatt der Säge seine Nase berührte. Erst dann ließ er endgültig von seinem Leben ab und wandte sich der Frage zu, was er mit der verbleibenden Ewigkeit anfangen sollte.

Eine böse Möse und zwei egotropfende Schwänze hatten innerhalb einer Minute ihr Leben gelassen und damit waren drei raffgierige Personen, die sich auf Kosten zahlreicher Anderer bereichert hatten, nicht mehr existent.

Sie waren dazu übergegangen, Konsistenz und Erscheinungsbild ihren Ausscheidungen anzugleichen, sprich, sie zeigten erst im Tod ihr wahres Gesicht.

Hiss war es egal, dass er durch Zufall erfreuliche Personallücken in das mittlere Management einer Bank, eines Konzerns und in die Beraterstelle eines Hedgefonds gerissen hatte. Sie waren zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort aufgetaucht. Für ihn war das alles was zählte. Es spielte auch keine Rolle, dass er der Welt einen Gefallen getan hatte.

Seine Vorräte waren am Hund angelangt und dieser nach einer ersten sorgfältigen Zerlegung der Körper übrig gebliebene Berg Fleisch war eine willkommene Aufstockung seiner Reserven.

Der Rest der Welt bekam nichts von diesem Zwischenfall mit und es gab nur wenige Menschen, denen die drei fehlten...

## Mumuversum Die Ankunft

Nachträglich war es unmöglich zu sagen, wer schockierter war, er oder sie. Auf jeden Fall war das eines der Alptraum Szenarien, die für einen Psychiater ein gefundenes Fressen darstellten und für Neurotiker und Fetischisten einen ganz eigenen Geschmack hatten.

Die intimen Erkundigungen der Partner dauerten fast eine Stunde an, Schweiß und Speichel waren zu einer untrennbaren Melange verschmolzen und die unterschiedlichen Geschmäcker der Intimbereiche erfüllten die Geschmacksknospen. Man hatte einander Finger in Körperöffnungen geschoben, mit der Zunge Spalten erkundet und war in Mündern versunken.

Finger waren über die Haut gestreift, hatten für lustvolle Schauer gesorgt und heißer Atem hatte erregt. Das Vorspiel strebte seinem Ende zu, sie hatte seinen Schwanz ergriffen, war am feuchten Schaft mehrmals auf und ab geglitten, hatte ihn in den Mund genommen und das Freudentröpfchen sachte abgeleckt, ehe sie den wirklich großen Steifen zwischen ihre angeschwollenen Schamlippen schob, ihn in die feuchte Spalte drängte, bedächtig und genießerisch.

Er wiederum musste inzwischen schon darum kämpfen, nicht in ihrer Hand zu kommen, schon gar nicht zu spritzen, als die Spitze der Zunge ihn kitzelte, so erregt war er inzwischen, so unglaublich aufgegeilt. Er zitterte, als seine überreizte Eichel der feuchten Reibung des Eindringens ausgesetzt wurde. Es war phantastisch.

Sie ließ seinen Schwanz los, packte ihn an einer Arschbacke und drückte ihn gegen sich. Er drang mit einem Ruck in sie ein, füllte sie komplett aus und sie stöhnte auf, ob vor Lust oder Schmerz weil er so tief gestoßen hatte, war für ihn nicht zu erkennen. Er spürte, wie sein Schwanz nochmal anschwell und sich daran machte, abzuspritzen.

Das wollte er noch nicht, noch ein klein wenig länger. Er zog seinen Steifen wieder heraus, langsam und bedächtig und sie stemmte sich hoch,

sah an sich hinab und biss ekstatisch in ihre Unterlippe. Sie wusste was er tat und das war genau, was sie wollte.

Sein Schwanz war draußen, schnellte nach oben und sie staunte. Wie um Himmels Willen hatte er dieses riesige Ding in sie hinein gebracht? Sie hatte genug Sex mit Männern gehabt um sagen zu können, dass man so ein Gerät nicht alle Tage eingeführt bekam. Ihr tat immer noch der Kiefer weh von vorhin, als sie sich gegenseitig oral ...

Dann kam die Hand.

Sie schoss mit einem Ruck aus ihrer Möse hervor, die Finger gekrümmt und flach gegen die Handfläche gepresst. Ein Stück weit nach dem Handgelenk hörte die Vorwärtsbewegung auf, die Finger spreizten sich und griffen tastend in die Luft.

Sie bekamen ihn am Schwanz zu fassen und packten zu. Lange, schwarze Fingernägel, schlanke und schmale Finger. Sie zogen am Penis, fanden an seiner glitschigen, von Säften getränkten Oberfläche keinen Halt und rutschten ab.

Diese unfreiwillige Wichsbewegung ließ ihn abspritzen und er besudelte die Hand, die gerade dabei war, nochmal zuzupacken. Sie zögerte, als er seine mächtige Ladung ergoss, dann zog sie sich bedächtig wieder zurück, verschwand mit feuchtem Schmatzen zwischen den Schenkeln und hinter den Schamlippen, die sich wie eine Flügeltüre schlossen.

»Ach du Scheiße!« stieß er hervor und sie antwortete mit einem entsetzten Aufschrei.

Die Nummer war gelaufen...

Blut geleckt? Wo dieses Buch herkommt, gibt es auch den **ERSTEN BAND** der  
Pussycat Erzählungen:

## **Kill, Pussycat, Kill**

17 Erzählungen, 346 Seiten, erschienen 04/2010

ISBN 978-3-200-01852-5

Ein Kultbuch - made by Kultplatz

[www.kultplatz.net](http://www.kultplatz.net)

Leseproben, gratis Wallpaper, Artikel, Fotos, Rezensionen, jede Menge Links zu  
Autoren und Verlagen

Dem Autor die Meinung zu seinen Texten sagen? Auf zu seiner Homepage:  
[www.kultplatz.net](http://www.kultplatz.net)